

Landeshymne ohne "La-lala-laa-lalala..."

Autor(en): **Meier, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 42

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Landeshymne ohne «La-lala-laa-»

Von Werner Meier

Seit 1961, offiziell aber seit dem 1. April 1981, gilt der «Schweizerpsalm» des Zisterzienser-Paters Alberik Zwysig (1808–1854) als Schweizer Nationalhymne. Der Choral «Diligam te Domine» bildete für diese Melodie die Grundlage. Leonhard Widmer (1808–1863) schrieb dazu die vier schweren Strophen. Schwer im doppelten Sinn: Das aus den Worten dieses Liedes sprechende Pathos, durchsetzt mit Abendglühn, Nebelflor, wildem Sturm und frommen Seelen, entstammt einer ganz anderen Zeit. Es wirkt heute altertümlich und fremd. Wie viele Schweizerinnen und Schweizer kennen Sie (eingeschlossen Sie selbst), die in der Lage sind, die vier Strophen der Nationalhymne auswendig zu singen, ohne sich spätestens ab «Kommst im Abendglühn daher ...» mit «La-lala-laa-lala ...» behelfen zu müssen?!

Eine Umfrage, die im Auftrag der Coop-

Zeitung durchgeführt wurde, macht dazu einiges deutlich: Demnach weiss ein Drittel der Schweizer Bevölkerung nicht, dass «Trittst im Morgenrot daher» die Anfangszeile der Schweizer Nationalhymne ist. Jede(r) zehnte der Befragten ist der Meinung, «Rufst du, mein Vaterland» sei nach wie vor der gültige Text unseres «Nationalgesangs».

Die CH91, mehr noch der 700. Geburtstag der Schweizerischen Eidgenossenschaft könnte deshalb Anlass zur Einführung einer neuen Nationalhymne sein, eines Liedes, das in Melodie und Text unserem Land mit seinen vier Sprachen heute und über unsere Zeit hinaus entsprechen würde.

Am 12. April 1973 stellte die *Neue Zürcher Zeitung* einen vom Flawiler Schriftsteller Alfred Wettach verfassten Text vor, der als einzige Strophe einer neuen Landes-

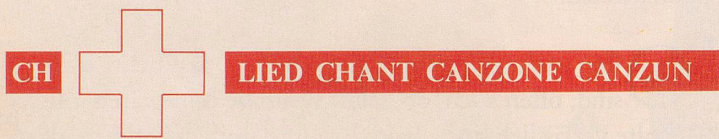
hymne gelten könnte. Wettachs Idee war, dass in allen vier Landessprachen zur gleichen Melodie je eine Strophe gesungen wird, welche in ihrer Diktion die Eigenheiten jeder Sprache berücksichtigen würde.

Wer könnte diese Texte verfassen? Auf Vermittlung des Germanisten und Historikers Prof. Dr. Georg Thürer, Teufen AR,

Dem Nebelspalter stehen 4500 Partituren des CH-Liedes für einstimmigen Gesang und Klavier- oder Bläserbegleitung zur Verfügung, die an Interessenten gratis abgegeben werden können. Zu bestellen sind solche Partituren bei folgender Adresse:

**Redaktion Nebelspalter
CH-Lied
9400 Rorschach**

Die Auslieferung erfolgt in der Reihenfolge des Bestellungsinganges und solange der Vorrat reicht.



Maestoso Paul Huber

Gesang

Klavier (Bläser)

1. In Ge -
2. Suis - se,
3. Sal - ve,
4. Li - bers

mein - sam - keit zu le - ben, frei - es Den - ken, frei - es
lais - se nous te ché - rir, grand corps vi - vant de l'Alpe au
ter - ra be - ne - det - ta, di più stir - pi fe - de -
tuots in cu - mü - nan - za, li - ber sen e li - bra

Stre - ben: un - ser Stolz und un - ser Gut.
Rhin, ga - rant de no - tre a - ve - nir!
ra - te suol di pa - ce e li - ber - tà!
spran - za: nos pla - schair e noss' o - nur.

mf

Froh soll Neu - es sich ent - fal - ten; ü - ber al - lem Tun und
Ton pas - sé ne sau - rait men - tir; ce qu'il cré - a d'un coeur
Semp - re u - ni - ti ve - glie - re - mo per ser - bar - ti giu - sta_e
Pür cha nouv svi - lup fe - sti - na, o - nu - rain l'ou - vra di -

mf

crescendo

Wal - ten e - wig Got - tes All - macht ruht,
d'ai - rain nous le vou - lons main - te - nir,
fie - ra sa - cro suol d'u - ma - ni - tà,
vi - na da nos Se - gner Cre - a - tur,

crescendo

f e - wig Got - tes All - macht ruht. Alfred Wettach
ff nous le vou - lons main - te - nir. Maurice Zermatten
sa - cro suol d'u - ma - ni - tà! Camillo Valsangiacomo
da nos Se - gner Cre - a - tur. Men Gaudenz

JACOBS SUCHARD TOBLER AG hat die Drucklegung ermöglicht ha reso possibile la stampa
Neuchâtel à rendu possible l'impression ha possibilitau la stampa

lalala ...»

konnten Maurice Zermatten und Camillo Valsangiacomo dafür gewonnen werden, den französischen bzw. italienischen Text zu schreiben. Men Gaudenz, Arzt und Schriftsteller in Schuls GR, machte sich – angeregt durch die Lektüre von Wettachs deutschsprachigem Text in der *NZZ* – von sich aus daran, die rätoromanische Strophe zu verfassen.

Damit war schon einiges ins Rollen gekommen. Und es ging weiter: Die Landis + Gyr-Stiftung in Zug unter dem damaligen Präsidenten Gottfried Straub – überzeugt von der Idee dieser Art Landeshymne und den vorgeschlagenen Texten – gelangte an einige Schweizer Komponisten, um von ihnen Vorschläge für eine Melodie zu bekommen. Schliesslich fiel die Wahl auf Dr. h. c. Paul Huber, Professor für Musik an der Kantonsschule St.Gallen, der eine Komposition schuf, die nahtlos zu den vier verschiedensprachigen Texten passt. Diese Melodie ist so einprägsam, dass sie jedermann/jedefrau nach ein- oder zweimaligem Hören bereits «intus» hat.

Das CH-Lied wurde an den St.Galler Pferdesporttagen 1983 uraufgeführt und war in der Folge bei verschiedenen Anlässen und am Radio zu hören. Dank finanzieller Unterstützung von Walter Rüegg, Bezirksschulrat, Gampen/Rosstrüti SG, und der Firma Jacobs Suchard Tobler AG, Neuchâtel, konnte eine Partitur des CH-Liedes für einstimmigen Gesang und Klavier- oder Bläserbegleitung in einer Auflage von 700 000 Exemplaren gedruckt werden. Über die Erziehungsdirektorenkonferenz gingen diese Partituren an Schulen in allen Kantonen der Schweiz.

Auf diese Weise besteht die Chance, dass das CH-Lied allgemein bekannt wird. Zudem trägt jeder Chor, der dieses Lied in sein Repertoire aufnimmt, entscheidend zur weiteren Verbreitung des Werkes bei.

So könnte es in einigen Jahren – warum denn nicht zur 700-Jahr-Feier der Schweizerischen Eidgenossenschaft und zur CH91? – so weit sein, dass eine Landeshymne entstanden ist, die von allen Schweizerinnen und Schweizern ganz selbstverständlich gesungen werden kann. Um das «La-lala-laa-lalala ...» spätestens ab der zweiten Strophe wäre es dann auch geschehen: Eine Strophe mit Sinn ist allemal besser als vier Strophen, die kaum jemand kennt ...

Ab November 1987 sind **Partituren des CH-Liedes** erhältlich beim **Musikverlag Emil Ruh, 8134 Adliswil ZH**, und zwar in folgenden Ausgaben:

- Fassung für Volksgesang und Klavier oder Bläser
- Fassung für Gemischten Chor und Klavier oder Bläser
- Chorpartitur für Gemischten Chor
- Chorpartitur für Männerchor a capella
- Bläserstimmen zur Begleitung der Männerchor- oder Gemischter-Chor-Fassung
- Blasorchester-Ausgabe in Einzelstimmen

Wer zu Hause hören möchte, wie das CH-Lied tönt, hat Gelegenheit, sich bei **Radio-Salis, Oberdorfstrasse 15, 9230 Flawil**, eine **Aufnahme auf Musikkassette** zu besorgen. Auf diesem Band wird das CH-Lied in verschiedenen Fassungen gesungen und gespielt vom Spiel der Inf RS 206/ 83 (Leitung Adj Werner Strassmann), vom Männerchor Harmonie Flawil, vom Frauenchor Flawil und von Bläsern der Knabenmusik St.Gallen (Leitung: Prof. Paul Huber, St.Gallen).

Der Komponist und die Textautoren des CH-Liedes



Paul Huber (* 1918)

nahm nach seiner Ausbildung am Konservatorium Zürich bei Willi Burkhard und in Paris bei Nadja Boulanger die berufliche Tätigkeit als Musiker in Wil SG auf. Von 1951 bis zur Pensionierung wirkte er als Professor für Gesang und Klavier an der Kantonsschule St.Gallen. Als Komponist hat Paul Huber über 300 Werke geschaffen – die Palette reicht vom einfachen Männerchorlied über die Symphonik bis zum abendfüllenden Oratorium («Der verlorene Sohn», 1954). Grosse Werke schuf er auch für verschiedene Eidgenössische Feste. 1979 verlieh die Universität Fribourg Paul Huber die Würde des Ehrendoktors, die Stadt St.Gallen ehrte den Komponisten 1982 mit ihrem Kulturpreis.



Maurice Zermatten (* 1910)

kehrte nach einigen Ausbildungs- und Wanderjahren 1935 wieder ins Wallis, seinen Heimatkanton, zurück, wo er als «professeur au collège de Sion» tätig war. In dieser Zeit und bis heute schrieb er über 70 Essays, Novellen, Romane und Theaterstücke, die in zahlreiche andere Sprachen übersetzt worden sind, so u. a. «Le Pain noir» (1945), «La Montagne sans Etoiles» (1956) und «La Colombe et les Vautours» (1982). Maurice Zermatten wurde mit vielen Literaturpreisen geehrt, war einige Jahre Präsident des Schweizer Schriftstellervereins und gehörte mehreren eidgenössischen Kommissionen an.



Alfred Wettach (* 1913)

ist als Berner Seeländer ein sogenannter «Bilingue». Die Lehre absolvierte er als Koch und Konditor, er war später aber viele Jahre Instruktionsunteroffizier und als solcher Reit- und Sportlehrer bei der Abteilung für Sanität. 1947 kam Wettach in die Ostschweiz, wo er in Flawil Personalchef eines grösseren Industriebetriebs wurde. Seine Liebe sind die Pferde, Hunde und die Fischerei. Wettachs Begegnungen mit Menschen aller Art weckten in ihm die Lust am Fabulieren. So entstanden einige Bändchen Poesie und Prosa in Schriftsprache und Mundart, u. a. «Manne wie Tanne» (1970), «E Bärner z Floopwil» (1973) und «Mit tierischem Ernst» (1983).



Camillo Valsangiacomo (1898–1978)

schuf in den 40er Jahren die italienischsprachige Version des Schweizerpsalms. Der Journalist, Schriftsteller und Übersetzer liess sich aus beruflichen Gründen 1921 in Zürich nieder, wo er eine der treibenden Kräfte der Tessiner Kolonie wurde. 1930 gründete er die «Canterina Ticinese di Zurigo», eine erfolgreiche Bühnentruppe. Höhepunkt seiner schriftstellerischen Tätigkeit bildete das Werk «Serenata sulla Limmat», für das er mit dem Preis der Schweiz. Schillerstiftung geehrt wurde. Camillo Valsangiacomo war Pressechef für die italienische Schweiz an der Landi 1939. Lange Jahre betätigte er sich als Mitarbeiter der Tageszeitungen *Dovere*, *Corriere del Ticino* und *Tages-Anzeiger*.



Men Gaudenz (1899–1982)

studierte an den Universitäten Genf, Zürich, Würzburg und Wien Medizin. Ab 1932 war er als Arzt in Scuol GR tätig, wo er Patienten innerhalb eines weitläufigen Gebiets betreute. Men Gaudenz fasste sich immer intensiv mit Literatur, wobei er u. a. Texte von Goldoni, Hauptmann und Kästner ins Ladinische übersetzte. Er schrieb auch mehrere eigene Werke, etwa das Drama «Giob l'etern» (1946) sowie ein Stück über Jachiem Bifrem von Samedan, der 1560 das Neue Testament ins Ladinische übertragen hatte. Die «Bibliografia Retorumantscha» umfasst darüber hinaus zahlreiche weitere literarische Arbeiten des Arztes aus Schuls.

